

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postung  
 sendung 5 R. Auf Bellinpapier mit ersten  
 Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomalac Kunsthand-  
 lung zu Pesth und bei allen k. Postämtern.

S o m e r i n g l e.

(Fortsetzung)

Nachdem Dabiah seine Befehle vollzogen sah, kam er in seine Schlafkammer herab; seine Miene war noch immer finster, hatte doch aber nicht mehr jenen Ausdruck von Wildheit, der mir so schrecklich war. Ohne im Mindesten auf mich Acht zu haben, setzte er sich auf einen kleinen Koffer, dem Leichnam seines Freundes gegenüber, den der Mond, gleich einer Grabeslampe, mit seinem bleichen Lichte beleuchtete. — Das Aussehen des todtten Körpers war so fürchterlich, daß ich unwillkürlich schauderte; sein vom Todeskampfe verzerrtes Gesicht war fürchtbar anzuschauen; die noch offenen Augen standen weit aus ihren Höhlen heraus und die langen schwarzen, noch von Todesweiß besudelten Haare bedekten die Hälfte des Gesichts, dessen Leichenblässe um so greller dagegen abtath. Aus dem Munde quoll noch immer dickes schwarzes Blut, und da das ganze Nervensystem erschüttert worden war, so hatte man ihm die Arme nur mit Gewalt über der Brust kreuzen können; um sie in dieser Lage zu erhalten, waren sie mit einem Strick zusammengebunden, und so sah es den aus, als wollte der Leichnam seine Bande zerreißen. Dabiah betrachtete die Ueberreste seines Freundes mit düsterer Trauer; eine Thräne um die andere perlte an seinen Wimpern und rollte über das eherner Gesicht herab. Als er den Leichnam seines unglücklichen Freundes mit Athum gewaschen hatte, vermochte er, trotz meiner Anwesenheit, nicht, seinen Schmerz länger zu mäßigen. — „So habe ich nun keinen Freund mehr auf der Welt!“ rief er schmerzlich aus; Er, der mich speiste, beherbergte und kleidete, als ich weder Brod noch Obdach, noch Kleidung hatte, Er, der, wenn er mein Geheimniß verrieth, und mich der Strenge der Gesetze überlieferte, mit einem

Kriminalunter:  
J.

4 Jahren 1830  
 Paris 444 Ver:  
 ürgt, von wel:  
 ie aufgestellten  
 oder heraus ge:  
 t der Manizi:  
 schlossen, auch  
 n, in welchen  
 n 67 Personen  
 stürzt haben,  
 wurden, ähn:  
 aufzustellen. B.  
 se n. Am 16.  
 und über die  
 Gewitter, was  
 von der Größe  
 In Zeit von  
 ganzen Stadt  
 n, die nach der  
 fast keines an:  
 geln fand man  
 gänzlich ver:  
 B.

Barmick: Castle  
 33 Jahre alt.  
 y im Dienst der  
 hatte das Vor:  
 Besuchern das  
 in dem Trint:  
 elkt, hat sie sich  
 100 Pfd. Sterk.  
 R.

ung. Statt:  
 Tafel, Ober:  
 ar. Universität  
 königl. ungar.  
 ndes Mitglied

ten.

einziges Wort 500 Dollars gewinnen konnte, Er ist nicht mehr!“ — Und nun weinte der rauhe Mann wie ein Kind; der heftige Schmerz hatte sein eisernes Herz gebrochen. — „Mein Wohltäter,“ fuhr er fort, „ich fühle, daß ich dir bald folgen werde.“ — Kaum waren diese Worte gesprochen, so riß der Strick, welcher die Arme des Leichnams zusammenhielt, langsam richtete die eine Hand sich empor und berührte Dabiah's Stirn. Es lief mir eiskalt über den Rücken, mein Blut stolzte, die Haare sträubten sich, und ich war einer Dohnmacht nahe; Dabiah aber blieb unerschüttert. — „Ja Paul! ich folge dir bald,“ wiederholte er, „denn das Leben ist bereits aus meinem Herzen gewichen. Ja, ich folge dir, denn ich fühle es, mit mir ist's vorbei!“

Man band er dem Leichnam die Arme wieder zusammen, befestigte eine Eisenfange an dessen Füße, wickelte ihn in seine Hängematte, und bald darauf werte ich den Fall des Körpers, den er ins Meer warf. — Nachdem er seinem Freunde die letzte Pflicht erwiesen, kehrte der Kapitän in seine Kammer zurück, schenkte sich ein großes Glas Branntwein ein und trank es aus; Alles dies, ohne weder die geringste Notiz von mir zu nehmen, noch mich eines Wortes zu würdigen.

Dieses Schweigen war mir höchst lästig, ich entschloß mich also, es auf jede Gefahr hin zu brechen. — „Dabiah,“ hub ich an, „habt Ihr wohl jemals die Bibel gelesen?“ — Er sah mich starr an. — „Wenn Ihr sie gelesen habt,“ fuhr ich fort, „so müßt Ihr auch die Stelle kennen: bedenk, daß ich in euren Händen bin, aber seid gewiß, daß wenn Ihr mich tödtet, das unschuldige Blut auf euer Haupt fallen wird. Ihr hattet versprochen, mich zu schützen, Dabiah, und habt euer Versprechen mit einer Pistolenkugel gelöst.“

„Ihr habt Recht, Sie Cringle; ich fühle die ganze Wahrheit eurer Worte,“ erwiderte Dabiah, indem er seine breite knochige Hand auf das Herz legte. „Ihr habt Recht; aber, junger Mann, Ihr hattet mich auf das Außerste getrieben, und wenn der Teufel Macht über einen Sterblichen hat, so hat er sie gewiß über mich bei solcher Gelegenheit. Ich verlange nicht, daß Ihr mir vergeben sollt, Ihr könnt das nicht, Ihr wollt es auch nicht; allein damit der Teufel des Böses mich nicht von Neuem gewältige, so will ich euch wohlbehalten an der Küste von Cuba oder an Bord eines englischen Schiffes absetzen. Mein letzter, mein einziger Freund liegt im Abgrunde des Meeres, jetzt liegt mir wenig daran, welche Wendung mein Schicksal nehmen möge.“

„Dabiah,“ sagte ich, „hängt nicht so düstern Gedanken nach. Ist es doch der Lauf der Dinge, daß Jene, die den Gefahren der See und des Kampfes trotzen, nicht ruhig auf ihren Betten sterben können. Was mich betrifft, so verzeihe ich euch von Grund des Herzens; aber jetzt bitte ich euch dringend, helft mir als guter Kamerad meine Wunde verbinden und sie mit Rhum wähen; das wird das Blut stillen, sie wird bald vernarben, und dann ist der ganze Vorfall vergessen.“

Dabiah blickte mich starr und düster an. „Lieutenant Cringle,“ sprach er endlich mit nachdrücklichem Tone, „ich bin kein so armsüchtiger Wirt, als Ihr vielleicht glaubt. In euren Augen bin ich nichts als ein amerikanischer Seeräuber; allein, junger Mann, das Unglück meines Lebens, mein Zeelen-

leiden hat einen ganz andern Grund. — Ihr wißt weder wer ich bin, noch wer ich war, und ich muß euch nur sagen“ —

„Zum Teufel mit dem Geschwätz,“ fiel ich rasch ein, „es handelt sich jetzt nicht um Worte, sondern darum, meine Wunde zu verbinden, dann, mein lieber Dbadiah, werde ich euch mit aller Muse anhören.“

Ich war damals jung, unbesonnen, voller Muth und Keckheit, allein es fiel mir doch, sobald diese Worte heraus waren, schwer aufs Herz, welche Wirkung mein ungestümes Unterbrechen auf den Kapitän machen könnte. Um so angenehmer wurde ich daher überrascht, als ich sah, daß er die Sache ganz gut nahm, und mir mit Vergnügen den geforderten Beistand leistete. Sobald ich verbunden war, fühlte ich so große Erleichterung, daß ich mich auf den Tisch setzen konnte, und nun entschuldigte ich mich auf das herzlichste gegen Dbadiah, ihn so unhöflich unterbrochen zu haben.

„Ich hatte vielleicht Unrecht,“ fuhr ich fort, „euch mitten in eurer Geschichte zu unterbrechen, allein es war keineswegs meine Absicht, euch zu beleidigen, und das wollt Ihr gewiß auch nicht.“ — Ich warf bei diesen Worten einen Blick auf die Manschetten des Hemdes, das mir Dbadiah geliehen hatte, und rief unwillkürlich aus: „Wo Teufel habt Ihr denn diese herrliche indische Leinwand her? Hätte ich doch in meinem Leben nicht geglaubt, dergleichen bei euch zu finden.“

Sein Gesicht fing bei dieser Rede an braunroth zu werden, ich brachte also ein anderes Gespräch aufs Tapet, gerieth aber, wie es oft zu geben pflegt, um einer Gefahr auszuweichen, in eine noch größere. — „Dyo,“ rief ich aus, indem ich ein Bündel Zeitungen in die Hand nahm, Ihr seid ein rüstiger Neuigkeitensjäger, wie es scheint! Ganze Sammlungen von Journolen. Wir wollen sie doch ein wenig durchsehen.“

Dbadiah machte Anfangs eine Bewegung, als wolle er mir sie wegnehmen, aber er begnügte sich zu murmeln: „Welches Interesse können sie euch jetzt noch für mich haben!“ — „Sieh da,“ fuhr ich fort, eine lange Liste ankommener und abgegangener Schiffe: der St. Jean mit Zucker beladen, von Liverpool abgefahren; der Regent am 10ten von St. Yago nach Liverpool absegelt u. s. w.“ — Neben den Namen jedes Schiffs waren mit Bleistift Bemerkungen über den Werth der Ladung niedergeschrieben, und dabei angeführt, ob es durch Engpässe käme, wo es durch einen Handstreich gekapert werden könne. — „Kapitän,“ rief ich aus, „jetzt begreife ich, warum Ihr Jamaila so fleißig besucht; bei Gott, Ihr seid kein gemeiner Scheichhändler.“

Ein Glük für euch und mich, Sir Cringte, daß mir in diesem Augenblick eine schwere Last die Brust klemmt, und mich gegen eure schlechten Scherze kalt läßt. Wäre das nicht, bei Gott, Ihr läßt jetzt schon bei dem armen Paul.“ — Nach einigem Schweigen stützte Dbadiah beide Ellenbogen auf den Tisch und fuhr fort: „Glaubt Ihr an Weissagungen, Sir Cringte? Glaubt Ihr, daß künftigen Ereignissen, gleich den Gegenständen, die in der Sonnenseite gegen uns herkommen, ihr Schatten voranschreite?“

Ich hätte gewünscht, daß Wiggy Campell, Gall oder Wexner in jenem Augenblick bei mir gewesen wären und das Gesicht des Mannes gesehen hätten, der diese Frage an mich richtete. — „Allerdings,“ war meine Antwort, „ich hatte etwas auf Anzeichen, das ist ein Glaubensartikel für die Seelente.

Ja es ist sogar möglich, daß man zu Zeiten eine Ahnung von einer Gefahr haben kann, die uns oder unsern Freunden droht.“ — „Nun wohl!“ sagte Dabiah mit düsterm Blick, du hast den Arm meines Lieutenants gesehen, was denkst du von diesem Anzeichen?“ — „Ich kann in dieser Bewegung nichts Außerordentliches finden; der Arm war durch die Bande gewaltsam gegen die Brust gedrückt, der Strick riß und der Arm nahm seine frühere Haltung wieder an.“ — „Es ist möglich, aber — es stimmt seltsam mit dem zusammen, was ich bereits gesehen habe.“ — Er sprach diese Worte mit so schwacher Stimme, mit einem solchen Grabeston, daß er fast unverständlich wurde.

„Sprechen wir doch nicht mehr von so traurigen Dingen,“ erwiderte ich kurz. — „Nur noch eine Frage, Sir Cringle, aber redet offenherzig, und möge Gott euch vor aller Gefahr schützen. Hat Vaul die Kammer auf einen Augenblick verlassen, nachdem ich durch den losgerissenen Holzsplinter verwundet worden war?“ — Bei diesen Worten hatte er mit seiner eisernen Faust eine meiner Hände ergriffen, die er konvulsivisch fest hielt, während er mit der andern schweigend gen Himmel deutete, den wir durch die halbgeöffnete Stülpforte sehen konnten. Das bleiche Licht des Mondes fiel auf sein Gesicht herab, und ließ seinen düstern, wilden Zügen nur einen noch unheimlichern Ausdruck. Seine bereits verharrschte Wunde war durch die Heftigkeit seiner Bewegungen wieder aufgegangen; das Blut rieselte über seinen Bart herab und tropfte auf meine Hand, die er noch immer krampfhaft fest hielt. Mir war nicht wohl in dieser Stellung, ich beeilte mich daher, ihm mit aller Entschlossenheit, die ich zu sammeln vermochte, zu antworten: „Vaul ist nicht eher von meiner Seite gekommen, als bis er erfuhr, daß ihr verwundet wäret, und sich erbot, eure Stelle zu vertreten.“ —

Bei diesen Worten fiel Dabiah, wie von Blitz getroffen, in seinen Sessel zurück, sein Athem war kurz und beklemmt, und als er meine Hand los ließ, glaubte ich ihn ohnmächtig. — „So war es also nicht Er, der bei mir stand,“ sagte er nach einer Pause, „und doch — aber nein, es war unmöglich!“ — Jetzt schwieg er; man sah, daß er gewaltsam nach Fassung rang, und so gelang es ihm bald, seine Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen.

„Aber ich bitte euch, lieber Dabiah, was habt ihr denn?“ „Lassen wir das,“ unterbrach er mich hastig. „Hier, Potomac,“ fuhr er zu dem Regier gewendet fort, „muß eine Hängmatte für den Herrn aufgehangen werden; aber gibt Acht, daß die Stricke dauerhaft sind; lege auch eine Matratze hinein, und nimm Leintücher aus dem Koffer.“

Mein Bett war halb aufgerichtet, und nun füllte Dabiah zwei Becher mit einem trefflichen Wein, reichte mir den einen, leerte den andern auf meine Gesundheit und versprach mir, indem er mir eine gute Nacht wünschte, mich mit Tagesanbruch zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)

#### Martin und die Bestien.

Martin, der vielberühmte Bestienzähmer, hat es nicht länger unter den Menschen, zu welchen er sich seit einiger Zeit als Rentier zurückzog, aus-

halten können. Sie sind langweilig, sagte er, diese Herren und Damen, und auch ihre Thee- und Wunsch- und Gesellschafts-Gesellschaften sind langweilig; denn es gibt weder Gefahr noch Muth, noch sonst eine große Eigenschaft bei ihnen, die meine Löwen und Tiger mir in ihren Käfigen beibrachten.

Gestern las ich zu meinem Erstaunen an der Theatersäule des Palais-royal die Worte: *Première représentation de monsieur Martin, etc.* welcher nach langen schwierigen Versuchen endlich dahin gelangte, eine Hyäne wie einen Hund zu zähmen, und einen Löwen und einen Tiger miteinander auszusöhnen, dergestalt, daß diese Thiere wie die zahmsten Hausthiere ohne Schranken zwischen Publikum und Szene in Gesellschaft des Naturforschers erscheinen dürfen.

Das war kein Traum. Martin, den ich mit dem Titel eines Naturforschers beehre, und der ihn gewiß eher verdient als alle Gelehrte, derselbe Martin, der schon Europa durch seine unbegreiflichen Versuche der Art in Erstaunen setzte, Martin versprach uns im Zirkus Franconi mit den reißendsten Bestien im Kampfe zu erscheinen, und sein Stück wie jedes andere Stück nur durch die Lampen der Bühne vom Publikum des Parterres zu scheiden. Unglaubliches Wagniß.

Es war also. Es war weit mehr, als er versprach. Und damit Sie das Vollkommene und das Ungeheure der Erscheinung einsehen, erfahren Sie hier die Details und frieren Sie dabei, wenn's möglich ist, wie ich froh, als ich hinter dem Orchester das Naturschauspiel in seiner kolossalen Schönheit sah. Mich wunderte in diesem Augenblicke nur noch, daß der Musikdirector während der verschiedenen Auftritte den Takt nicht verlor, daß die Violinisten Contenance behielten, ihre Bogen zu streichen, und die große Bärgeige Courage, dem Löwen nachzubrummen. Ich gestehe, daß ich dadurch etwas getröstet wurde für den Fall eines Angriffs der animalischen Heldenspieler; denn im schlimmsten Falle wäre ich erst nach den Muthzi an die Reihe gekommen und hätte an dem Contrebasse ein kleines Bollwerk gehabt.

Damit die Vorstellung ihre Pariser Länge und Breite erhalte und möglichst imposant werde, hatte Martin für die heterogensten Kontraste gesorgt. Er erschien abwechselnd mit seinen Bestien und den Damen Romanino, welche dahier seit einiger Zeit als Drahttänzerinnen die Liebhaber des Reizenden anzogen und sich Artistes orichalcienes nennen, und noch einmal abwechselnd mit der Elite der Reittänzer Franconi's, hinter denen allemal die Bahn geschlossen und im Nu zum Parterre verwandelt wird.

Nach dem ersten Bajaderentanz wechselte die Szene und Martin mit einer zehnjährigen Löwin erschien in einer orientalischen Wildniß, um mit ihr den römischen Kampf eines zu der Arena verdamnten Sklaven zu kämpfen. Er trug nichts von Kleidungsstücken als die Hüftbinde und war mit einem Speer und mit einem Dolche bewaffnet.

Fürchterlich brüllte die Bestie, sobald sie, von der entgegengesetzten Seite auftretend, ihren Feind erblickte, allein sie setzte sich vergeblich zur Wehre und umklammerte nur ohnmächtig den Speer, welchen Martin mit nervigen Armen ganz nach Willkür losriß und mit anscheinlicher Wuth ihr in den offenen Rachen stieß. — Der Boden zitterte, der Koulißenwald schien zu

Ja es ist sogar möglich, daß man zu Zeiten eine Ahnung von einer Gefahr haben kann, die uns oder unsern Freunden droht.“ — „Nun wohl an,“ sagte Obabiah mit düsterm Blick, du hast den Arm meines Lieutenants gesehen, was denkst du von diesem Anzeichen?“ — „Ich kann in dieser Bewegung nichts Außererdentliches finden; der Arm war durch die Bande gewaltsam gegen die Brust gedrückt, der Strick riß und der Arm nahm seine frühere Haltung wieder an.“ — „Es ist möglich, aber — es stimmt seltsam mit dem zusammen, was ich bereits gesehen habe.“ — Er sprach diese Worte mit so schwacher Stimme, mit einem solchen Grabeston, daß er fast unverständlich wurde.

„Sprechen wir doch nicht mehr von so traurigen Dingen,“ erwiderte ich kurz. — „Nur noch eine Frage, Sir Cringle, aber rebet offenherzig, und möge Gott euch vor aller Gefahr schützen. Hat Vaul die Kammer auf einen Augenblick verlassen, nachdem ich durch den losgerissenen Holzsplitter verwundet worden war?“ — Bei diesen Worten hatte er mit seiner eisernen Faust eine meiner Hände ergriffen, die er konvulsivisch fest hielt, während er mit der andern schweigend gen Himmel deutete, den wir durch die halbgeöffnete Stützforte sehen konnten. Das bleiche Licht des Mondes fiel auf sein Gesicht herab, und ließ seinen düstern, wilden Zügen nur einen noch unheimlichern Ausdruck. Seine bereits verharrichte Wunde war durch die Heftigkeit seiner Bewegungen wieder aufgegangen; das Blut rieselte über seinen Bart herab und tropfte auf meine Hand, die er noch immer krampfhaft fest hielt. Mir war nicht wohl in dieser Stellung, ich beeilte mich daher, ihm mit aller Entschlossenheit, die ich zu sammeln vermochte, zu antworten: „Vaul ist nicht eher von meiner Seite gekommen, als bis er erfuhr, daß ihr verwundet wäret, und sich erbot, eure Stelle zu vertreten.“ —

Bei diesen Worten fiel Obabiah, wie von Blitz getroffen, in seinen Sessel zurück, sein Athem war kurz und beklemmt, und als er meine Hand los ließ, glaubte ich ihn ohnmächtig. — „So war es also nicht Er, der bei mir stand,“ sagte er nach einer Pause, „und doch — aber nein, es war unmöglich!“ — Jetzt schwieg er; man sah, daß er gewaltsam nach Fassung rang, und so gelang es ihm bald, seine Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen.

„Aber ich bitte euch, lieber Obabiah, was habt ihr denn?“ „Lassen wir das,“ unterbrach er mich hastig. „Hier, Potomac,“ fuhr er zu dem Negler gewendet fort, „muß eine Hängmatte für den Herrn aufgehängt werden; aber gibt Acht, daß die Stricke dauerhaft sind; lege auch eine Matraze hinein, und nimm Leintücher aus dem Koffer.“

Mein Bett war halb aufgerichtet, und nun füllte Obabiah zwei Becher mit einem trefflichen Wein, reichte mir den einen, leerte den andern auf meine Gesundheit und versprach mir, indem er mir eine gute Nacht wünschte, mich mit Tagesanbruch zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)

#### Martin und die Bestien.

Martin, der vielberühmte Bestienzähmer, hat es nicht länger unter den Menschen, zu welchen er sich seit einiger Zeit als Rentier zurückzog, aus-

halten können. Sie sind langweilig, sagte er, diese Herren und Damen, und auch ihre Thee- und Wunsch- und Gesellschafts-Gesellschaften sind langweilig; denn es gibt weder Gefahr noch Muth, noch sonst eine große Eigenschaft bei ihnen, die meine Löwen und Tiger mir in ihren Käfigen beibrachten.

Gestern las ich zu meinem Erstaunen an der Theatersäule des Valais-royal die Worte: *Première représentation de monsieur Martin, etc.* welcher nach langen schwierigen Versuchen endlich dahin gelangte, eine Hyäne wie einen Hund zu zähmen, und einen Löwen und einen Tiger miteinander auszusöhnen, dergestalt, daß diese Thiere wie die zahmsten Hausthiere ohne Schranken zwischen Publikum und Szene in Gesellschaft des Naturforschers erscheinen dürfen.

Das war kein Traum. Martin, den ich mit dem Titel eines Naturforschers beehre, und der ihn gewiß eher verdient als alle Gelehrte, derselbe Martin, der schon Europa durch seine unbegreiflichen Versuche der Art in Erstaunen setzte, Martin versprach uns im Zirkus Franconi mit den reißendsten Bestien im Kampfe zu erscheinen, und sein Stük wie jedes andere Stük nur durch die Lampen der Bühne vom Publikum des Parterres zu scheiden. Unglaubliches Wagniß.

Es war also. Es war weit mehr, als er versprach. Und damit Sie das Vollkommene und das Ungeheure der Erscheinung einsehen, erfahren Sie hier die Details und frieren Sie dabei, wenn's möglich ist, wie ich froh, als ich hinter dem Orchester das Naturschauspiel in seiner kolossalen Schönheit sah. Mich wundert in diesem Augenblicke nur noch, daß der Musikdirektor während der verschiedenen Auftritte den Takt nicht verlor, daß die Violinisten Contenance behielten, ihre Bogen zu streichen, und die große Bassgeige Courage, dem Löwen nachzubrummen. Ich gestehe, daß ich dadurch etwas getröstet wurde für den Fall eines Angriffs der animalischen Heldenspieler; denn im schlimmsten Falle wäre ich erst nach den Muszi an die Reihe gekommen und hätte an dem Kontrebasse ein kleines Bollwerk gehabt.

Damit die Vorstellung ihre Pariser Länge und Breite erhalte und möglichst imponant werde, hatte Martin für die heterogensten Kontraste gesorgt. Er erschien abwechselnd mit seinen Bestien und den Damen Romanino, welche dahier seit einiger Zeit als Drahttänzerinnen die Liebhaber des Reizenden anjogon und sich *Artistes orichalcienes* nennen, und noch einmal abwechselnd mit der Elite der Reitlekünstler Franconi's, hinter denen allemal die Bahn geschlossen und im Nu zum Parterre verwandelt wird.

Nach dem ersten Bajaderentanz wechselte die Szene und Martin mit einer zehnjährigen Löwin erschien in einer orientalischen Wildniß, um mit ihr den römischen Kampf eines zu der Arena verdamnten Sklaven zu kämpfen. Er trug nichts von Kleidungsstücken als die Hüftebinde und war mit einem Speer und mit einem Dolche bewaffnet.

Fürchterlich brüllte die Bestie, sobald sie, von der entgegengesetzten Seite auftretend, ihren Feind erblickte, allein sie setzte sich vergeblich zur Wehre und umklammerte nur ohnmächtig den Speer, welchen Martin mit nervigen Armen ganz nach Willkür losriß und mit anscheinlicher Wuth ihr in den offenen Rachen stieß. — Der Boden zitterte, der Kautissenwald schien zu

erbeben, und wahrlich, es war diesmal kein Zuschauer darin, um wie gewöhnlich das Stül von Hinten zu sehen. Martin, der Ungeheure, und sein Löwe waren ganz allein. Und sie verstanden sich wie ein Paar gewöhnliche Schauspieler, die miteinander rappiren.

Der Kampf endete in dem Augenblicke, wo mir am meisten das Herz klopfte, nämlich als der Löwe im Ernst grimmig zu werden schien und stärker auf seinen Mann losging. Der Künstler, dies wahrnehmend, entriß ihm zum letzten Male die Waffe und stieß ihm dieselbe mit unglaublicher Sicherheit dergestalt in den Schlund, daß er zurückprallte, wie vom Schläge gerührt. Hierauf befahl er ihm durch einen Wink mit dem Finger und dem Auge, sich zu ergeben, ungefähr wie ein König des Orients seinen Hßlingen Befehle gibt, und alsogleich gehorchte der König des Thierreichs und setzte sich, in langen erschütternden Tönen seinen Schmerz ausheulend über die Niederlage.

Das Haus erschallte vom Beifallruf, aber erst nachdem der Vorhang gefallen war, damit der Löwe die Sache nicht für Hohn ansehe und über die Lampen vortigire.

Nach einem zweiten Divertissement der Tänzgerinnen, und zwar in dem Augenblicke, da diese kaum den Draht verlassen hatten, erschien der Virtuos des Tages plötzlich mit einer Hyäne vor dem Orchester. Er leitete dieses wildeste aller Thiere an einer dünnen Kette wie der Schäfer seinen Pöhlar und machte damit allerlei Hundemanoeuvres, indem er ihm große Fetzen Fleisch versprach. Melere, sagte er, melere wie eine Ziege, so geb' ich Dir ein Stül, und das Thier sprang auf seine Hinterfüße und melerte: Meh — he, he, he, he! ungefähr wie eine Ziege. Erst nachdem er vier- oder fünfmal dertei Späße wiederholt und uns ein paar Mal den Hyänenrachen gezeigt, seine Hand hineingelegt hatte, beendigte er den Austritt und trug die Bestie mit sich unterm Arme fort wie der Metzger einen Hammel.

Es dünkt uns ein Traum, wenn man das gesehen hat.

(Beschluß folgt.)

#### Ueberwinterung auf Nowaja Semlja.

Ein russischer Posten-Lieutenant, Namens Paschtussow, hat im Sommer 1853 die Ostküste von Nowaja Semlja mit einem von dem Handlungshause Brandt, in Archangel, ausgerüsteten Schiffe besucht. Er war im August 1852 mit fünf Matrosen in See gegangen. Schon im September wurde er vom Eise in einer Bucht auf der Südostseite von Nowaja Semlja so dicht umschlossen, daß er genöthigt war, dort den Winter zuzubringen in einer Hütte, die er und die Seinigen aus Flößholz erbaueten.

Im Mai 1853 unternahm er einen Ausflug zu Lande, um die Küste längs der Waigatzstraße zu erforschen. Auf dieser Reise wurde die kleine Karavane von einem schrecklichen Schneesturm überfallen. Um nicht zu ersticken, war man genöthigt, sich der Länge nach auf dem Bauch auszustrecken, und in solcher Lage drei Tage zu beharren. Glücklicherweise waren Alle in gute Pelze gehüllt, was sie vor Erstarrung bewahrte. Erst den 25. Juli konnte Paschtussow mit seinem Fahrzeuge die Bucht verlassen, wo er 10 Monate einge-

storen gewesen. Er besuchte nun den ganzen östlichen Küstenraum der großen Doppelinsel, und langte am 2. Dezember wieder in Archangel an. Die näheren und umständlicheren Ergebnisse seiner Reise, wie seiner Nachforschungen auf und längs dieser über 4000 Seviertmeilen großen Doppelinsel, die vom 69 bis zum 76 Grade nördlicher Breite reicht, sind uns noch nicht bekannt. Zu unserer Kunde gelangt, werden wir sie den Lesern vorzutragen uns beeilen.

### F r a n z ö s i s c h e P r e s s e .

Folgendes ist die Zahl der während des Jahres 1833 in Frankreich erschienenen literarischen Werke:

Gebichte, Lieder und andere poetische Werke . . . . .	275
Wissenschaften (Medizin, Gesetzgebung, Naturgeschichte, Staats- und Privatökonomie) . . . . .	532
Romane, Erzählungen, Uebersetzungen ausländischer Romane und Novellen, Sagen und andere Werke der Einbildungskraft . . . . .	355
Allgemeine und lokale Geschichte, historische Bruchstücke . . . . .	213
Philosophie, Metaphysik, Moral, verschiedene Theorie . . . . .	102
Schöne Künste und Reisen . . . . .	170
Theologie und mystische Geschichte . . . . .	235
Dramatische, aufgeführte und nicht aufgeführte Werke . . . . .	179
Werke in fremden Sprachen, griechische, lateinische, deutsche, polnische, hebräische, spanische, italienische, portugiesische; Werke in orientalischen Sprachen, im Patois oder andern Provinzialdialekten . . . . .	604
Flugschriften, Vertheidigungs- und andere Neben-, nebst Erscheinungen von geringerer Wichtigkeit . . . . .	4346

Zusammen 7011

## Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

### Miszellen.

Ly on. Hier begab sich am 17. Juni Abends um 10 Uhr eine Schauspielere, Madame Corrage, aus dem Theater nach Hause. Da sie wahrnahm, daß ein Unbekannter ihr auf dem Fuße folgte, so wagte sie sich nicht in die zu ihrer Wohnung führende Allee, sondern flüchtete sich in den Laden eines nahen Spezereihändlers. Statt von seiner Verfolgung abzusehen, wollte der Unbekannte in den Laden eindrin-

gen. Der Spezereihändler und ein Freund, der bei ihm zu Abend speiste, standen auf, um den Zubringlichen fortzuweisen. Dieser leistete Widerstand, wurde aber nach lebhaftem Kampfe zur Thür hinausgeworfen und von dem Volkshaufen, der sich indessen gesammelt hatte, mit lautem Hohngeschrei empfangen. Vor Wuth außer sich, hieb er zuerst mit einem Stok um sich, und zog dann aus demselben eine Degenlinge, mit welcher er auf die Umstehenden eindrang und einem Ladenzungen einen tödtlichen Stich in die

Brust verfezte. Der Mörder entfloß hierauf nach dem Quai von Rezes, die erbitterte Menge stürzte ihm nach; er sah, daß er nicht entinnen konnte, und warf Stof und Degen von sich. Sogleich fiel der Haufe über ihn her, und schon ertönte der Ruf: „In die Rhone!“ als ein Volizei-Kommissär erschien, das Volk beschwichtigte, und den Urheber so schändlicher Frevel verhaftete. Er wurde nach dem Stadthause gebracht, wo sich denn ergab, daß er ein in Zivil gekleideter Offizier des 27sten Linienregiments war. A.

London. Eine Frau, die sehr verschwenderisch war, kaufte sich einmal ohne Wissen ihres Mannes ein kostbares Kleid. Als sie es das Erstmal anzog, fragte der Mann: „Was hast Du denn da schon wieder?“ — „Ei,“ erwiderte die Frau, „alle meine Freundinnen haben ein Kleid à la Paganini, also habe ich auch eines haben müssen.“ Der Mann wurde darüber zornig, er gab ihr eine Ohrfeige und sprach: „Da hast Du noch etwas à la Paganini!“ Weinend läuft die Frau zum Gerichte, und beklagt sich, daß sie von ihrem Manne eine Ohrfeige à la Paganini erhalten habe. „Wie ist denn dies?“ fragte der Richter. „Ach, mein Gott!“ seufzte die Frau, „es war halt eine Ohrfeige auf deiner Seite.“ — M.

Paris. Bei Lhormiton, im Departement der untern Pyrenäen, wurde kürzlich ein junges Mädchen in die Niederungen geschickt, um einiges Vieh nach Hause zu treiben. Ihr Begleiter, eine große Dogge, stieß in der Gemeinbewaldung, die sie passieren mußten, auf eine Wölfin, und sogleich begann zwischen beiden der Kampf. Das beherrzte Mädchen brang unterdeß

in das Dickicht, fand die Höhle der Wölfin, und brachte die darin befindlichen Jungen wohlbehalten nach Hause. Bald darauf kam auch die Dogge, die keine bedeutenden Verletzungen erhalten hatte. Auf die Wölfin wurde am andern Tage vergeblich Jagd gemacht. B.

London. Kürzlich traf hier ein trefflicher Sarkophag von Granit ein, der aus Egypten kommt, wo er in einer der Pyramiden gefunden wurde, er soll die nach Einburg gesandte Mumie eines ägyptischen Königs der Vorzeit enthalten haben. Der Sarkophag ist 7 Fuß lang, 3 breit, und wiegt 8½ Tonnen. Ueber die ganze Oberfläche sind Gemälde und Hieroglyphen eingegraben, welche zwar sehr verwischt sind, an denen man aber noch die ungeheure Sorgfalt erkennt, mit welcher sie gearbeitet wurden. M.

London. Unlängst wurden 4 Tauben von Stamford nach London (34 Stunden) losgelassen. Eine derselben kam in 2 Stunden 13 Minuten nach London, eine zweite in 3 Stunden, die zwei übrigen viel später. M.

Paris. Zu den improvisirten hölzernen vier Gebäuden, welche zu Paris zum Behufe der jüngst stattgehabten Kunst- und Industrie-Ausstellung errichtet wurden, sollen mehr als 30,000 Ellen Leinwand zum Tapezieren der Wände und der Plafonds verwendet worden sein. D.

Modenbild. Nr. 28.

Pariser Anzüge vom 25. Juni. Hosen mit Blonden, gesiert mit einem Blumenbändchen. Kleid von achtem Grob de Naples.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.